

Über die Technik des Ex-Libris

Autor(en): **Hagmann, J.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin du collectionneur suisse : livres, ex-libris, estampes, monnaies = Bulletin für Schweizer Sammler : Bücher, Ex-libris, Graphik, Münzen**

Band (Jahr): **1 (1927-1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-386864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ÜBER DIE TECHNIK DES EX-LIBRIS.

Von *J. A. Hagmann.*

Will ich mir ein Ex-libris machen lassen, so taucht als erste Frage auf: Wie? Welche Technik soll ich verwenden?

Schon bei dieser Frage sollte man immer etwas Halt machen, sie reiflich überlegen und alle Möglichkeiten prüfen. Gerade für den Ex-libris-Freund, dem es daran gelegen ist, mitzuhelfen, das Ex-libris auf seine ihm gebührende kulturelle Höhe zu bringen, ist es von grösstem Interesse, etwas zu erhalten, das Besitzer und Künstler befriedigt. Alles Weitere ergibt sich dann meist viel leichter und folgerichtiger. Es soll da nach klarer Ueberlegung gehandelt werden und nicht nach einer gerade herrschenden Mode oder weil der andere es eben auch so hat.

Sehen wir uns einmal die verschiedenen in Frage kommenden Manieren an und versuchen wir, für uns brauchbare Schlüsse zu ziehen. Am gebräuchlichsten sind das Cliché (photochemigraphische Reproduktion), die Lithographie, der Holzschnitt und die Radierung.

Auf die Wahl der Manier hat ja in den letzten Jahren das Sammeln, das oft fast zu einem Sport geworden ist, einen grossen Einfluss ausgeübt, wenn auch nicht immer zum Vorteil des eigentlichen, richtigen Gebrauchs-Ex-libris. Es sind auf diese Weise viele Blätter entstanden, die eigentlich gar nie zum Einkleben in ein Buch als Besitzervermerk bestimmt waren. Wohl sind es wertvolle Kunstblätter, die aber nur Ex-libris heissen, weil es darauf steht. Will ein Sammler auch solche Blätter erhalten, so muss er notgedrungen ebenfalls ein solches Blatt machen lassen, und so wurden solche Ex-libris im Grunde genommen ein Unding. Es sollte eigentlich keine anderen Ex-libris geben als eben solche, die wirklich als Buch-Eigen-Zeichen verwendet werden. Alles an-

dere ist ja sehr wertvoll, kann aber nur als sogenannte Eigenblätter angesehen werden. Das richtige Ex-libris ist ein praktisches Stück des Buches, das die Liebe des Bücherfreundes zu eigenem, künstlerischem Leben emporgehoben hat und zu einem Schmuck des Buches werden liess. Soll es diese Aufgabe erfüllen, so muss es vor allem organisch mit dem Buche verbunden sein, d. h. aus diesem heraus wachsen.

Damit kommen wir schon auf einen prinzipiellen Punkt: den Druck; in diesem speziellen Falle auf den Hochdruck. Es ist dies gar nicht so eine nebensächliche Frage, wie es auf den ersten Blick erscheint. Wohl wird mancher sagen, die Hauptsache ist das Blatt an und für sich. Soll es aber auf die Dauer befriedigen, so muss es in jeder Hinsicht mit dem Buche verbunden sein, als eine wohltuende Pointe darin wirken; es darf nicht verschwinden oder als unnötig empfunden werden oder als Fremdling herausknallen.

Jedem Druckverfahren hängen seine ganz spezifischen Merkmale an; es wird sich ein Hoch-, Flach- oder Tiefdruckverfahren nie verleugnen.

Soll ein Werk einen geschlossenen und soliden Eindruck hinterlassen, so muss die Technik, in der es geschaffen ist, konsequent durchgeführt sein. Zwei Verfahren in ein und derselben Sache vertragen sich selten gut. Darum ist auch dieser Punkt beim Ex-libris zu berücksichtigen.

Als Hochdruckverfahren kommen das Cliché und der Holzschnitt in Frage.

Sehen wir nun zuerst das *Cliché* an: eine x-beliebige Zeichnung wird photographisch auf Zink oder Kupfer übertragen und mit Säure alles, was weiss sein muss, eggeätzt, wso dass alles, was drucken soll, erhaben stehen bleibt. Es ist dies die Imitation einer

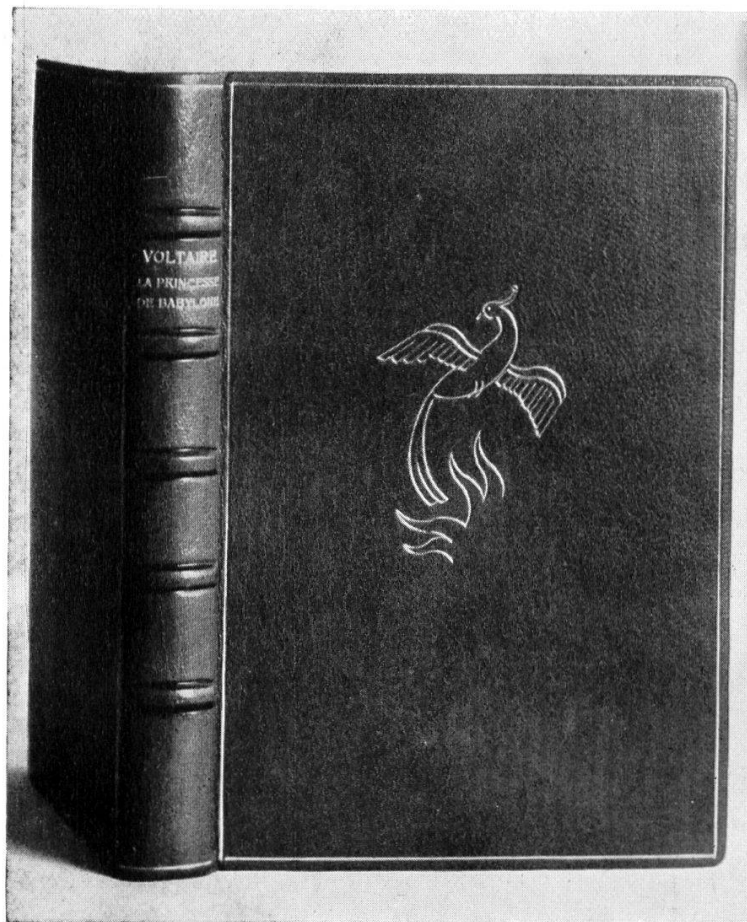
Handzeichnung. Leider gehen bei diesem Prozesse immer die feinsten Feinheiten verloren; es bleibt uns im Gegensatz zum Original immer etwas Totes. Es sind wunderbare Ex-libris-Zeichnungen so clichiert worden und nie haben sie so recht befriedigen können; sie liessen immer kalt. Da gerade das Ex-libris verhältnismässig klein ist, wird es in die Hand genommen und von sehr nahe und genau angesehen; und da haucht es kühl und trocken von einem solchen Clichéabzug her. Unbewusst wird es daher nicht sehr hoch eingeschätzt und im Tauschverkehr nicht gerade gerne genommen. Man kann die Erfahrung machen, dass ein Holzschnitt oder eine Radierung, die ganz unzulänglich ausgeführt ist und ein schlechtes Blatt darstellt, oft viel lieber getauscht wird, als eine vielleicht recht gute Zeichnung, die clichiert wurde. Beim ersteren ersetzt die Originalität der Technik, das Unmittelbare, den eventuellen Mangel der Zeichnung. Das Cliché aber ist ein Produkt der Technik und das verspürt man einfach, mag es noch so gut gemacht sein.

Weniger, aber doch recht gerne wird dann die *Lithographie* oder *Steindruck* verwendet. Da liegt die Sache schon anders. Meist sind diese Blättlein vom Künstler direkt auf den Stein gezeichnet und haben daher im Gegensatz zum Cliche mehr persönliche Wärme. Der Steindruck ist ein sogenannter *Flachdruck*. Die Zeichnung wird mit Fett in Form von Fettusche oder Fettkreide auf die geschliffene Steinplatte gemacht. Durch nachfolgende chemische Präparation erhält diese Steinplatte die Eigenschaft, in nassem Zustande keine Druckfarbe von der darüber geführten Walze anzunehmen, als eben nur an den vorher mit Fett gezeichneten Stellen. Die so eingefärbte Platte wird dann auf Papier abgezogen. Die druckenden Stellen der Platte sind also gar nicht über die nicht druckenden erhaben. Der Stein ist so flach wie vorher. Auf diese Weise erstellte Abzüge haben etwas sehr Schönes und Weiches, doch

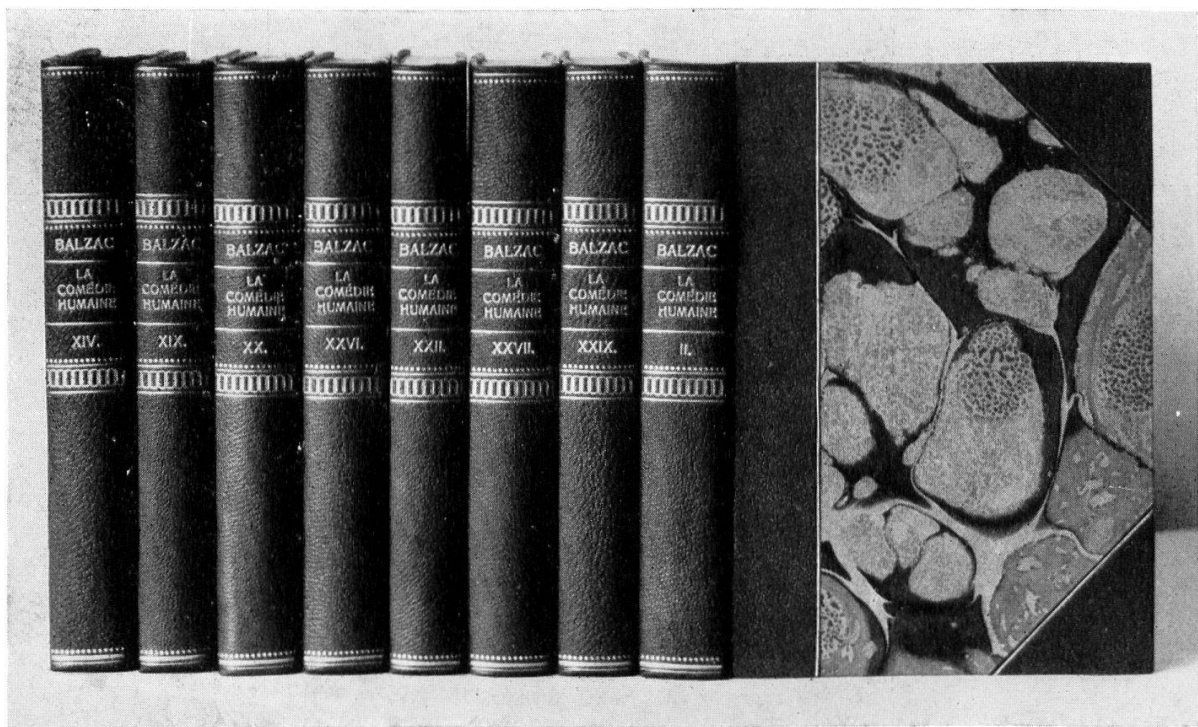


Ex-libris Aug. F. Ammann, par Jean Kauffmann.
(Voir: Dr. A. Comtesse, Les Ex-libris de Jean Kauffmann,
p. 29—31, 40—43)

TAFEL II
PLANCHE II



Voltaire, La Princesse de Babylon
Einband in grünlich-blauem Oasisziegenleder mit Handvergoldung.



Balzac, Comédie humaine, 29 Bde.
6 Bände. Halbleder, rotes Saffianleder, handgefärbtes Originalpapier in grün, rötlich, graubraun
und etwas Gold, Handvergoldung.

Bucheinbände von Fr. SOPHIE HAUSER, BERN, S. W. B.
Mitglied der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft

haftet ihnen eben meist etwas Flaches und Dünnes an. Besser wird sich dieses Verfahren für mehrfarbige Blätter eignen. Diese Frage erfordert jedoch reifliche Ueberlegung und soll eventuell später an dieser Stelle beleuchtet werden.

Wird diese Technik für Ex-libris angewendet, so muss sie mit Geschmack, grosser Sorgfalt, Umsicht und unter Berücksichtigung obiger Eigenschaften geschehen. Die kräftige Naturnotwendigkeit und Ursprünglichkeit des Buchsatzes ergibt nicht immer den geeigneten Rahmen für ein solches lithographisches Blatt. Sehr gut werden immer solche Blätter wirken, bei denen eine zarte Tonigkeit erstrebt ist, wo die Schatten kräftig und die Lichter zart und fein sind. Das Weiche des Druckes muss immer in Rechnung gezogen und als Gestaltungsmittel bewusst angewendet werden.

Natürlich kommt es auch auf die Bücher an, in die das Blatt geklebt werden soll. Leichte Literatur in kleinen, hübschen Einbänden verträgt sehr gut solche Blätter. Wenn ein solches Ex-libris mit Verständnis und Geschmack am rechten Orte angewendet wird, kann es dem Buche zum vorteilhaften Schmuck gereichen.

(Fortsetzung folgt)

VOM BUCHEINBAND.

Wir hoffen in unseren Spalten immer mehr auch auf dieses Thema zu sprechen zu kommen. Der Bücherfreund, d. h. der Kenner und Geniesser der Kunst des Buches weiss am besten den schönen Einband zu schätzen. Aber welcher Einband ist denn schön zu nennen? Wenn alles dabei auf den Inhalt eines Buches gestimmt ist, wenn der Geist und Sinn eines Werkes in seinem äussern Gewande zum Ausdruck kommt, so nehmen wir das als selbstverständlich hin. Mit dem Einfachen in sauberer Ausführung das Richtige zu treffen, verrät den tüchtigen Kunstbuchbinder. Er arbeitet mit guter Ueberlegung und weiss von den vielen Möglichkeiten das Passende zu finden. Unsere Beilage zeigt uns zwei Beispiele solcher Kunst aus der Werkstatt von *Sophie Hauser*, S.W.B., Bern. (Die Clichés wurden uns durch die Vermittlung der Künstlerin in verdankenswerter Weise von der Zeitschrift „Das ideale Heim“, die in Basel erscheint, zur Verfügung gestellt; für die Redaktionskommission zeichnet Hr. Dr. Jules Coulin.)

Das Bild vermag nur den allgemeinen Eindruck wiederzugeben; es ver-